

Hellseher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schlichtes Kleid aus blauem Kascha mit Stickerei-Einsätzen, Marke „Sterbende Industrie“.
Halschmuck: „Sklavenring“.
Haarschmuck: Mit Juwelen besetztes schlichtes Silberbandeau.

Hellseher

(Ein scharf' Disputer!)

„Sind Sie noch kein Okkultist?
D! Sie wissen nicht, was das ist?
Was sind das für Sachen?
Und wollen Anspruch auf Bildung machen?“

„Warum regen Sie sich auf?
Bei mir nimmt alles natürlichen Lauf.
Ich sehe hell
Bei Tag oder künstlichen Lichtes Quell!“

Ach, Sie sind ein Ignorant
Oder ein alles verspottender Fant!
Nein, mit Blicken des Geistes zu sehen
Dinge, die nicht für das Auge bestehen —
Das ist die Gabe aus Himmelsräumen.
Mit ihr kann man dringen bis zu den Säumen
Der Ewigkeit und Wissen entfalten,
Das sonst die Geister für sich behalten.

Raum, Zeit, Materie durchbohren!
Es bedarf nur eigens gerichteter Ohren
Und Augen, zu hören, zu sehen das Tiefe,
Den Inhalt uns sonst versiegelter Briefe!“

„Langohren, Langaugen, besonders geschliffen?
Mir scheint, jetzt habe ich es begriffen.
Langfinger vielleicht fürs Materielle
Als goldenen Lichtes irdische Quelle?“

„Mein Herr, ich glaube, Sie sind verrückt,
Weil Sie in verkehrter Richtung entzückt.
Sie sind der Mutter des Teufels verschworen,
Für jede tiefere Weisheit verloren!“

„Ich weiß schon. Verrückt ist immer der andre!
Gestatten Sie mir, daß ich weiter wandre!
Welch' seltsames Berg an Ihrer Kunkel!
Sie sehen helle und reden dunkel!“

Sie spielen mit geistigen Gummibällen,
Die Sie mit fiebernden Händen schnellen
Von einem gebrechlichen Katapult,
Und dieser Zauber nennt sich „okkult!“

Ihr Gebiet ist das Dunkle. Sie mögen's behalten.
Ich diene des Lebens lichten Gestalten.
Was Sie auch spinnen — der Parze Schere
Erwischt es doch! — Ich habe die Ehre!“ 1806

Aqua temporis praeteriti

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Professor. Doch sehen Sie, die Flüssigkeit in jenem Glascolben beginnt eben zu kochen.“

„Wirklich. Im Eifer meiner Erklärungen habe ich dies nicht beachtet. Ich danke Ihnen sehr, Herr Lenggenhager. Darf ich Sie vielleicht bitten, mir bei der Mischung meines Entwicklers auch noch etwas behülflich zu sein, obwohl eigentlich Ihre Arbeitszeit längst überschritten ist?“

„Aber selbstverständlich, Herr Professor! Es wird mir ein großes Vergnügen sein, Ihnen bei wichtigen Experimenten behülflich sein zu dürfen, Ihr Vertrauen ehrt mich außerordentlich!“

Dabei erhob er sich und trat an den mit Röhren, Gläsern und Retorten bedeckten Tisch, der unter dem breiten Doppelfenster stand. Professor Langhardt machte sich etwas erregt an den Glascolben zu schaffen, die über den blauen, zischenden Bunsenflammen hingen. Diese kleine Aufgeregtheit war ihm auch gar nicht zu verdenken. Seit Wochen hatte er all seine freien Stunden im Laboratorium zugebracht, selbst das leise Schmollen seiner jungen Gattin hatte ihn nicht dazu bringen können, seine karg bemessene Freizeit bei ihr im trauten Salon bei einer Schale Tee zu verplaudern, und heute sollte er den letzten Schritt zu seiner neuen Erfindung tun. Morgen, wenn die Sonne aufgegangen, wollte er seine

erste Aufnahme machen, um diese dann mit seinem Entwickler zu behandeln, dann sollte es sich zeigen, welche Früchte sein langes Probieren und Studieren trug.

Lenggenhager ergriff eine flache Glasschale, in welche der Professor eine milchige Flüssigkeit goß. Dann öffnete er den Hahn eines bauchigen Glascolbens und befestigte mit einem Gummischlauch ein Glasröhrchen am Ausfluß. Das Ende des Röhrchens tauchte er in die Flüssigkeit der Schale und sofort begann es darin zu schäumen und zu kochen.

Ueber des Professors glattrasiertes Gesicht huschte ein Lächeln der Zufriedenheit.

Er übersah es, wie das schäumende Gemisch auf die Hände des jungen Assistenten tropfte und diesem allem Anscheine nach große Schmerzen verursachen mußte.

„Es gelingt“, hauchte er fast tonlos vor Freude. „Lenggenhager, halten Sie die Schale fest, keine Bewegung, dann ist meine Erfindung gerettet, zu der ich Wochen strengster Arbeit gebraucht, ist gerettet und gesichert.“

Der junge Mann nickte nur leise. Er vermied es, den Professor auf seine Schmerzen aufmerksam zu machen, er wollte die wenigen Minuten noch aushalten, die es noch wahren konnte.

Endlich hatte sich die Mischung beruhigt. Noch stieg ein stechender Dampf aus der Schale. Der Professor nahm sie